Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

11.11.1892 (No. 257)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 05 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 257. Freitag, den 11. November 1892.

⊙ Die beginnende „parlamentarische Saison"

wird von der „Nordd. Allg. Ztg." in einem Leitartikel begrüßt, der für die preußische Steuerreform wie für die Militärvorlage, insbesondere aber für letztere Stimmung zu machen sucht. Beide werden in eine Linie gestellt als „Schlußsteine", als „Abschlußwerk", als „letzte Schritte zu einem seit lange angestrebten, vorbereiteten und durch frühere erste Schritte so zu sagen festgelegten Ziele", beiden wird ein glücklicher Ausgang prophezeit. Für die Steuerreform wollen wir das gelten lassen, wenngleich auch diese vor dem Einlaufen in den sicheren Hafen noch manche Fährnisse zu überwinden haben wird und außerdem das gleichzeitige Zustandekommen der Wahlrechtsreform zur Voraussetzung hat. Ganz anders aber ist es mit der neuen Militärvorlage bestellt, bei der man es nach der „Nordd. Allg. Ztg." sogar „hauptsächlich" mit einem „Abschlußwerk" zu thun haben soll, mit einem „letzten Schritt zu einem seit lange angestrebten, vorbereiteten Ziele." Wo ist denn der erste Schritt, durch den das Ziel der neuen Militärvorlage festgelegt worden ist? Im Gegentheil, als die Militärverwaltung bei der Kommissionsberathung der letzten Militärvorlage vom Abg. v. Bennigsen befragt wurde, ob das nun endlich der Abschluß der Heeresverstärkung sei, und als die Regierung darauf weitere Forderungen ankündigte und die Durchführung der Scharnhorst'schen Idee durchblicken ließ, da hat der Reichstag in den Resolutionen Windthorst seine Stellung zu weiteren Forderungen, wie sie jetzt in der neuen Militärvorlage enthalten sind, festgelegt, indem er die Regierung aufforderte, von ihren weitgehenden Plänen Abstand zu nehmen. Der Reichstag wahrt somit die Kontinuität, wenn er gegenüber der neuen Militärvorlage auf dem Standpunkt der Windthorst'schen Resolutionen sich stellt, und er wird sich von diesem Standpunkte schwerlich dadurch abdringen lassen, daß man ihm die Militärvorlage als ein „Abschlußwerk" anpreist.

Der Reichstag wird nicht einmal so leicht zu dem Glauben zu bringen sein, daß es wirklich ein Abschlußwerk sein wird. Eher könnte man diese Militärvorlage als ersten Schritt, als eine neue Grundlage einer Heeresorganisation bezeichnen. Wird und kann denn die Militärverwaltung sich verpflichten, daß „für Generationen" hinaus keine Forderungen zur Erhöhung der Friedenspräsenzstärke mehr gestellt werden? Wird nicht mindestens absolut sicher mit dem Wachsen der Bevölkerungsziffer in Deutschland eine entsprechende Steigerung der Friedenspräsenzstärke und der Militärlasten gefordert werden? Nicht einmal in ihren Forderungen an sich bedeutet die neue Militärvorlage einen Abschluß. Jahr für Jahr werden dem Reichstage neue Forderungen vorgelegt werden für Kasernenbauten, Unteroffizierschulen, Kadettenanstalten u. s. w. und Jahr für Jahr wird auch das Ordinarium des Militärbudgets eine Steigerung erfahren müssen, wenn die neue Militärvorlage angenommen werden sollte. Dazu kommen noch die Bedenken, ob nicht die Militärverwaltung, die jetzt durch Einrichtung vierter Bataillone an höheren Offizierstellen sparen will, über kurz oder lang das Bedürfniß empfindet, aus „zwingenden militärischen Gründen" aus den vierten Bataillonen neue Cadres zu bilden. Vestigia terrent. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.", so erwarten auch wir vom Reichstage eine pflichtgemäße „ernsteste Prüfung," wir glauben aber nicht, daß eine solche Prüfung zu einer parlamentarischen Entscheidung führen wird, wie sie die „Nordd. Allg. Ztg." erhofft. Das „Abschlußwerk" ist nicht so verlockend, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meint, um so weniger, als dieses „Abschlußwerk" in seiner organisatorischen Bedeutung und in seinen wirthschaftlichen und finanziellen Forderungen alle bisherigen Heeresverstärkungen unvergleichlich übersteigt und den wirthschaftlich und finanziell im Niedergange befindlichen Kräften der Nation eine neue furchtbare Last aufbürden will. Eine „Periode ruhigen Auslebens," so wünschenswerth eine solche auch sein mag, würde uns schwerlich beschieden sein unter dem Drucke der Militärlasten und unter der Sorge, die Kosten derselben zu bestreiten.

Wenn die „Nordd. Allg. Ztg." schließlich zu Gunsten des „Abschlußwerks" geltend macht, daß mit demselben „nach menschlicher Voraussicht für Generationen das Ziel erreicht wäre, die Nation so wehrhaft zu machen, wie sie es um ihrer selbst willen und behufs Erfüllung des dem Deutschen Reiche obliegenden Schutzes des Friedens Europas sein muß", so enthält letztere Wendung doch eine gelinde Uebertreibung. Deutschland steht doch nicht allein da zum Schutze des europäischen Friedens, und nicht Deutschland allein ist es, welches an der Aufrechterhaltung dieses Friedens ein großes Interesse hat. Wir haben doch den Dreibund als Friedensbund, und wir haben in Europa, abgesehen von Rußland und Frankreich, noch andere Mächte, deren vitales Interesse dahin gerichtet ist, die Friedenspolitik des Dreibundes eventuell zu unterstützen. Zum Schutze des europäischen Friedens ist auch nicht allein die Militärverwaltung, sondern besonders die Diplomatie berufen, und gerade die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten im Deutschen Reich dürfte dabei von dem Glauben aller Welte an die Friedenspolitik Deutschlands unterstützt werden. Nur den unglücklichen und verunglückten Vorstößen zur Vertheidigung der neuen Militärvorlage schließt sich also die vielleicht officiöse, jedenfalls aber „minder haltbare" Tagesleistung der „Nordd. Allg. Ztg." an. Mit den von ihr vorgebrachten Gesichtspunkten wird ein Reichstag niemals für eine Vorlage von so weittragender Bedeutung gewonnen werden, wie es die neue Militärvorlage ist.

* Das „Sparen"

in den Gemeinden wie in der Staatsverwaltung hat Herr Pfarrer Wacker am letzten Sonntag in der Offenburger Versammlung mit Recht als einen Faktor bezeichnet, mit dem gerechnet werden muß, wenn es sich um neue Steuern handelt. Wenn irgendwo nothwendige unvermeidliche Forderungen entstehen, dann müssen minder wichtige Ausgaben verringert und überflüssige oder unnöthige Ausgaben ganz vermieden werden. So wird es in jeder geregelten Familie gehalten, wo der Vater besorgt ist, seinen Besitzstand zu erhalten. Nur in einer verlotterten Hauswirthschaft werden zu den bereits vorhandenen Schulden noch neue gemacht. Die Staats- und vielfach auch die Gemeindeverwaltungen ahmen auffallender Weise das Beispiel der letzteren nach. Wenn neue Ausgaben nöthig werden, werden entweder die Steuern und Abgaben erhöht, oder es werden neue Gelder aufgenommen, an eine Einschränkung auf anderen Gebieten, wo eine solche oft ohne jeden Nachtheil vorgenommen werden könnte, denkt man in den seltensten Fällen. Dadurch haben sich Staaten und Gemeinden Schuldenlasten aufgeladen, deren Tilgung für unabsehbare Zeiten geradezu unmöglich ist und die von Jahr zu Jahr sich vermehrend von einer Generation auf die andere übergehen. Die späteren Geschlechter, die ja ebenfalls Nutzen aus den mit den aufgenommenen Geldern geschaffenen Institutionen ziehen, sollen dafür auch zahlen, heißt es. Dabei übersieht man, daß an die Nachkommen auch stets wieder neue Forderungen herantreten werden, die mit den aus früheren Zeiten übernommenen Schulden eine Last ausmachen, die schließlich gar nicht mehr zu tragen ist. Wenn unsere Vorfahren ebenso gedacht und gehandelt hätten, wären wir sicher jetzt schon in einer solchen Lage. Jeder vernünftige Sachwalter rechnet bei seinen Unternehmungen mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und wer dies nicht thut, ist in der Regel verloren. Auch die Staaten und Gemeinden sollten sich etwas mehr auf diesen Standpunkt stellen und bedenken, daß ihre Einnahmequellen auch nicht unerschöpflich sind. Wenn kein Blut mehr in den Adern ist, hört das Bluten einfach auf. Beim Aufsuchen neuer Steuerquellen, wenn solche unabweisbarer Forderungen wegen aufgesucht werden müssen, sollten die Staats- und Gemeindeverwaltungen deshalb zunächst darüber nachdenken, ob nicht durch Ersparnisse auf anderen Gebieten die nöthigen Gelder ganz oder theilweise beigebracht werden können. Herr Pfarrer Wacker hat in seiner Offenburger Rede ein solches Gebiet genannt und bemerkt, daß es auch noch andere gebe.

Die „Straßb. Post" machte dieser Tage auf ein anderes aufmerksam. Sie schreibt der Sparsamkeit am unrechten Ort — bei niederen Beamten ꝛc. — gegenüber nehme es sich recht merkwürdig aus, wenn Berliner Blätter berichten, dem neuen Oberbürgermeister von Berlin, Zelle, sollten zu seinem Gehalte von 30,000 Mark — ein Einkommen, mit dem es sich auch in der Reichshauptstadt recht anständig und auskömmlich leben läßt — noch an „Repräsentationsgeldern" 6000 Mark zugebilligt werden, was dann ein Gesammteinkommen von 36,000 Mark ausmachen würde. Wir stimmen darin mit dem nationalliberalen Blatt vollständig überein und fügen nur bei, daß auch verschiedene badische Oberbürgermeistergehälter mit den wirthschaftlichen Verhältnissen und der allgemeinen socialen Lage nicht im Einklang stehen. Aber ganz abgesehen von diesen „Ministergehältern", so regt, wie genanntes Blatt sehr richtig bemerkt, der Berliner Fall auch die Frage an, ob denn „Repräsentationsgelder" heute noch irgend eine Berechtigung haben. Das Blatt glaubt diese Frage von vornherein verneinen zu sollen und wir stimmen ihm aus vollem Herzen zu. Es fragt: Was ist — oder vielmehr war denn von vornherein der Zweck dieser Gelder? Sie sollten den Beamten, die um ihres Amtes und des staatlichen, beziehungsweise des kommunalen Interesses wegen genöthigt waren, oder doch für verpflichtet gehalten wurden, einen besonderen Aufwand zu machen, hierzu die Mittel gewähren, um durch das gesellschaftliche Ansehen, das sie sich selbst gaben, auch das Ansehen des Staates zu erhöhen. Die Anschauung aber, als ob das noch nöthig wäre, ist als eine durchaus veraltete zu bezeichnen, die in die Zeiten des modernen Staatsbegriffes, des diätenlosen Reichstages in keiner Weise mehr paßt. Heute ist es allein nur der Staat, der dem Amte das Ansehen gibt und dieses Ansehen kann dem Amte allein nur erhalten werden durch treue Pflichterfüllung, durch Leistungsfähigkeit, durch fleißige Arbeit der Inhaber des Amtes. Wer das Ansehen seines Amtes auf andere „repräsentative" Weise zu schaffen, zu heben und zu erhalten denkt, ist eine Drohne in dem großen Staatsbienenkorbe. Jeder Mann, vom höchsten Staats- und Kommunalbeamten bis zum kleinen Beamten, vom General bis zum Lieutenant, vom Großindustriellen bis zum Kleinhandwerker, mag hier und da einmal eine gesellschaftliche Verpflichtung zu erfüllen, Rücksichten zu nehmen, um seiner Stellung willen eine Ausgabe zu machen haben; jeder muß das aber thun nach seinen Mitteln.

Unsere gesellschaftlichen Zustände leiden, insonderheit in den Kreisen, die hier wesentlich in Betracht kommen, geradezu an einem Uebermaß gesellschaftlicher Repräsentation! In gewissen oberen Gesellschaftsschichten drängen sich gesellschaftliche Veranstaltungen, Essen, Bälle und dergleichen mehr geradezu in einer Weise, daß sie nicht nur die geistigen und physischen Kräfte der Betheiligten übermäßig aufzehren, sondern manche Familie wirthschaftlich und finanziell zu Grunde richten, trotz der oft unverhältnißmäßig hohen Gehälter, die der Staat an sie zahlt. Diesem gesellschaftlichen Unfuge, bei dem nichts schlechter wegkommt, als die eigentliche Geselligkeit selbst und das öffentliche Ansehen, hätte der Staat die Verpflichtung, zu steuern, auf dessen Abstellung, einer Mahnung unseres Kaisers folgend, hinzuwirken; in keinem Falle aber darf man demselben noch aus den öffentlichen, von der Mehrzahl aller Steuerzahler nur sehr schwer aufgebrachten Mitteln noch unterstützen.

Auch für die öffentlichen Bauten, auf die auch Herr Pfarrer Wacker in Offenburg hingewiesen hat, wird oft im Interesse einer gewissen Repräsentation eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung mit dem Gelde der Steuerzahler getrieben. Es bezieht sich das weniger auf die monumentale Ausführung und den architektonischen Schmuck der öffentlichen Gebäude; das hierfür verausgabte Geld fließt wenigstens wieder in das Volk zurück und kommt dadurch weiteren Kreisen wieder zu gute; es kommt nur darauf an, auf die Vermögenslage des Staates und der Gemeinde dabei die gebührende Rücksicht zu nehmen. Es soll vielmehr ganz wesentlich gelten von der Anlage übergroßer und kostbarer, weit über alles Bedürfniß hinaus luxuriös ausgestatteter Dienstwohnungen, auf die ungeheure Summen verschwendet und unverhältnißmäßig viel Raum verwendet wird, während die eigentlichen Diensträume, die Bureaus, demgegenüber so vernachlässigt werden, daß die für diese benutzten Räume von Anfang an oder doch in nächster Folge der Zeit sich als unzureichend erweisen.

Auch soweit die Repräsentation in glänzenden Uniformen zum Ausdruck gebracht werden soll, bietet sich für Staat und Gemeinde Gelegenheit zu wohlthätigen Reformen.

So bietet sich auch auf dem Gebiete der sogenannten „Repräsentation" für Staat und Gemeinde viel Gelegenheit, die öffentlichen Einnahmen zu erhöhen, ohne die Steuerkraft der Bürger von neuem heranzuziehen.

Das Diätenwesen bildet ebenfalls ein Gebiet, auf dem jährlich viele Tausende gespart werden könnten, ohne daß das Interesse des Staates darunter Noth leiden würde. Auf diesen Punkt näher einzugehen, bietet sich vielleicht ein andermal Gelegenheit.

Deutschland.

Berlin, 9. November.

Die heutige Eröffnung des preußischen Landtags im Rittersaal des Schlosses vollzog sich vor einer ziemlich geringen Zahl Mitglieder in einfacheren Formen als sonst. Die vom Grafen zu Eulenburg verlesene Thronrede wurde stillschweigend aufgenommen. Sie bringt nicht viel Neues und bestätigt den Rückgang der Staatseinnahmen. Eine Stunde später trat das Abgeordnetenhaus zu der ersten Geschäftssitzung zusammen und wurde von dem Präsidenten v. Köller

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

8)

(Fortsetzung.)

„Sie kennen meine Stellung," fuhr Stefan fort. „Sie wissen vermuthlich auch, daß ich von guter Familie bin. Durch den Einfluß meines Onkels, Sir George Clifton, wird es mir sehr bald gelingen, ein einträglicheres Amt zu erlangen, das mir gestattet, eine Familie zu gründen. Ich bin hier, um Ihre Erlaubniß zu erbitten, Ihrer Tochter Hand und Herz anzutragen. Ich wollte es nicht thun, ehe ich ganz sicher sein konnte, daß Sie meine Absichten billigen."

Stefan glaubte den Effekt dieser sorgfältig einstudirten Rede genau berechnet zu haben und hoffte besonders mit seinem letzten Satze einen sehr günstigen Eindruck zu machen. Aber er erreichte gerade das Gegentheil, denn die erkünstelte Phrase berührte Edmunds's Ohr auf's Unangenehmste.

Dem armen Mann kam überhaupt diese ganze Erklärung sehr unerwartet und unwillkommen. Nie zuvor hatte er an einen solchen Fall gedacht, denn während er selbst mit liebevollem Stolz Elisabeth's allmäliges Herauswachsen zur lieblichen Jungfrau beobachtete, kam es ihm nie in den Sinn, daß sie auch in anderer Männer Augen schön sein könne. Diese Entdeckung versetzte ihm einen heftigen Stoß, der ihm fast physischen Schmerz bereitete. So war also der unglückselige Tag gekommen, den er in jener unvergeßlichen Dezembernacht voller Zweifel und Kämpfe schon gefürchtet hatte! O, daß sie doch immer ein Kind hätte bleiben können!

Was sollte er thun? Dem einfachen, weltunerfahrenen Edmund Fothergill schien es, als ob die Liebe dieses jungen Mannes eine heilige Sache sei, die man nicht so leichthin behandeln dürfe. Wäre er klüger gewesen, so hätte er ihn gebeten, sich vor Allem Elisabeths Antwort zu holen; so aber kam es, daß seine Abscheu vor jeder Täuschung und seine Wahrheitsliebe, die, ein einzigesmal ausgenommen, der leitende Grundsatz seines Lebens gewesen, ihn sämmtlich drängten, Elisabeth's Geheimniß preiszugeben.

Seine Hand auf Stefan's Schulter legend, fragte er feierlich: „Lieben Sie das Kind?"

„Von ganzem Herzen," versetzte Stefan in einem Tone unterdrückter Leidenschaft, der eigenthümlich Edmund's Ohr berührte.

Seine ruhige, arbeitsreiche Jugend hatte keine solche Erfahrung aufzuweisen. Es war die klarauzige Pallas, nicht die goldhaarige, verlockende Aphrodite, die er verehrt hatte. Doch sein Verfahren in dieser Sache schien ihm deutlich genug vorgezeichnet. Stefan mußte Alles wissen, ehe er sprach. Mit bewegter Stimme fuhr er fort:

„Ich weiß nicht, wie Elisabeth's Antwort lauten wird. Bringen Sie Ihre Werbung vor, wenn Sie wollen; aber hören Sie zuerst, was ich Ihnen zu sagen habe. Vielleicht wird es Ihre Gefühle sehr beeinflussen. Es ist sehr hart für mich, mein Bekenntniß zu machen; doch ich darf wohl darauf bauen, daß ich mein Geheimniß in sichere Obhut gebe. Elisabeth ist nicht meine Tochter, sondern meine Nichte; ihre verstorbene Mutter war meine einzige Schwester und die Gemahlin Robert Dallas', der vor vielen Jahren Sir Clifton's Namen fälschte. Elisabeth wurde mir als kleines hilfloses Kind gebracht und ich lud die Schuld auf mich, sie ihrer Mutter Mädchennamen führen zu lassen. Es schien mir so grausam, ihr junges, unschuldiges Leben durch einen solchen Makel zu trüben."

Ein langes, banges Schweigen folgte diesen Worten. Stefan war sehr bleich geworden; ein Sturm der widerstreitendsten Gefühle tobte in seiner Brust.

„Sie die Tochter eines Verbrechers, einen Namen tragend, der, wenn einst bekannt, sich wie ein Fluch an ihre Sohlen heften würde. Warum hatte das Schicksal ihn gezwungen, sie zu lieben? Wie kam es, daß er selbst in dieser Stunde sie nicht aus seinem Herzen bannen konnte?"

Nach einer anscheinend endlosen Pause war er endlich mit seiner Antwort in's Reine gekommen. Diese klang so uneigennützig, daß sie ihm das Herz des ehrlichen Mannes gewann, der Andere stets nach seiner eigenen einfachen und aufrichtigen Denkungsweise beurtheilte.

„Sie können mir unbedingt vertrauen, Herr Fothergill," sagte Stefan. „Diese Eröffnung wird ja kaum einen Unterschied in meinen Gefühlen für Elisabeth machen. Ist sie erst meine Gattin, so wird alles gut werden. Ich sehe keinen Grund, sie durch die Erzählung von ihres Vaters Schande unglücklich zu machen."

Es lag keine wirkliche Hochherzigkeit in Stefan's Entschluß, obgleich es in den Augen der Welt so hätte scheinen können. Er konnte Elisabeth nicht entsagen und er dachte mehr daran, den Namen seiner Gattin unbefleckt zu erhalten, als das arme Kind vor Leid und Schmerz zu schützen.

„Ich bedarf einiger Zeit, um das zu überlegen," versetzte Edmund nach einer abermaligen Pause. „Sie ist drunten im Garten; gehen Sie zu ihr."

Als der alte Mann allein war, betete er inbrünstig zum Himmel um Erleuchtung. „Hatte er klug daran gethan, dieses kostbare Geheimniß einem Manne anzuvertrauen, den er nie ganz verstehen konnte?"

Angst und Zweifel folterten die Seele des Armen. Da ertönten von einer benachbarten Kirche die Abendglocken und ihr Geläute brachte den Frieden in sein Herz zurück. Er hatte tapfer die Wahrheit gestanden; Stefan war ein Ehrenmann, er durfte, er konnte keinen Gebrauch davon machen.

4. Kapitel.

Ihre Antwort.

Während diese peinliche Szene in dem stillen Studirzimmer sich abspielte, wanderte Elisabeth mit ihrem kleinen Schützling noch immer im Garten umher. Sie fühlte sich glücklich in dem friedlichen Frühlingswetter; die Zeichen der wiedererwachenden Natur brachten Freude und Entzücken in ihr Herz. Die hohe, schön entwickelte Gestalt in dem einfachen, dunklen Kleide erinnerte durch nichts mehr an das schwächliche, kleine Mädchen, das so vertrauensvoll sich dem Pflegevater genaht. Allerdings war ihr Gesicht noch bleich; aber es war eine klare Blässe, welche das reiche, braune Haar und die dunklen, schön geschwungenen Brauen über den klaren, grauen Augen nur vortheilhaft hervorzuheben schien. Ihre Haltung und ihr leichter, elastischer Gang sprachen von einer vollkommenen Gesundheit. Sehr häufig trug sie das gelähmte Kind eine ganze Stunde lang in ihren kräftigen Armen; sie hatte die Kleine innig an's Herz geschlossen und Eva vergalt ihre Liebe mit einer schwärmerischen Zuneigung.

Das Kind war in Schlaf gesunken, aber Elisabeth konnte sich noch nicht losreißen von der sie umgebenden Frühlingspracht. Sie war eine poetische Natur und lauschte mit Wonne der magischen Stimme des wiederkehrenden Lenzes. Sie wünschte die Botschaft zu verstehen, die das Lied der Lerche von dem Himmelsthore brachte und in die Sprache der zu ihren Füßen blühenden Blumen einzudringen. Die Liebe hatte bis jetzt keinen Platz in ihren Träumen eingenommen; das Ideal, nach dem sie strebte, trug nichts Menschliches an sich, sondern zeigte die unbewegte Physiognomie einer jener geheimnißvollen Gäste, die wir die Musen nennen, die personifiziren, was wir nicht in bloßen Worten auszudrücken vermögen.

Sicher geschah es heute zum ersten Mal, daß die Gestalt Stefan Grants sie in ihren poetischen Träumen störte. Er kam raschen Schrittes über das Gras ihr entgegen, mehr als ein Schneetröpfchen achtlos von seinem schlanken Stengel brechend. Dies ärgerte Elisabeth und machte sie um so mehr geneigt, sein Kommen als eine lästige Störung zu betrachten. Ihr Gruß klang kalt und fast gleichgiltig fügte sie bei:

„Ich kann Ihnen nicht die Hand reichen, Herr Grant, ohne Eva aufzuwecken."

Dieser Empfang war für den liebeglühenden Freier wenig ermuthigend. Keine verlegene Röthe färbte Elisabeth's Wangen und hätte sie Werth gelegt auf einen Händedruck, der so vielsagend sein kann, so würde sie sicher auf das schlafende Kind keine Rücksicht genommen haben. Ueberdies lag in ihren stillen Zügen ein Ausdruck, der zu Stefan's hochgeschraubten Gefühlen durchaus nicht paßte.

Dennoch verlieh ihn seine stolze Zuversicht nicht. Er wußte, daß die feinste Diplomatie oft darin liegt, direkt auf sein Ziel loszugehen und brachte ohne weitere Einleitung seine Sache zur Sprache.

„Elisabeth," begann er keck, die Wirkung dieser verwegenen Anrede nicht abwartend, „ich bin gekommen, um Sie zu bitten, die Meine zu werden. Herr Fothergill — Ihr Vater — hat seine Einwilligung gegeben. Können Sie, wollen Sie mir auch die Ihrige geben? Dies ist keine plötzliche Idee; ich habe Sie seit einem Jahre treu geliebt. Mit Ihrem Geist, Ihrer Schönheit haben Sie mein ganzes Herz gefangen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

mit dem üblichen Kaiserhoch und den Mittheilungen über die Aenderungen im Personalbestand eröffnet. Morgen Präsidentenwahl, Einbringung der Steuervorlagen. Die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums durch Akklamation ist zweifellos.

— Was ist uns Caprivi? Wenn die gegnerische Presse ihre Betrachtungen über die mathematische Stellung des Centrums zur Militärvorlage anstellt, geht sie regelmäßig von der Voraussetzung aus, dem Centrum liege ungemein viel an der Erhaltung des Grafen Caprivi in seinem Amte, weil es mit ihm die besten „Geschäfte" machen zu können glaube. Gewiß, wir sind dem neuen Reichskanzler mit großem Vertrauen entgegengekommen, und das Centrum hatte in der ersten Zeit ein großes Interesse daran, seinen Sturz zu verhindern. Für seine Person verdient er auch die höchste Achtung: er ist tüchtig, ehrlich, offen, nicht von Haß und Voreingenommenheit gegen Alle beherrscht, die eine von der seinigen abweichende Meinung hegen. Er hat insbesondere das Centrum stets anständig behandelt, was es seit zwanzig Jahren nur in einigen lichten oder vielmehr bedrängten Augenblicken des leitenden Staatsmannes von oben gewohnt war. Allerdings überwand er die Centrumsschen nicht ganz und hütete sich ängstlich vor dem Schein, das Centrum irgend bei seinen Plänen zu Rathe gezogen zu haben, wie das z. B. beim Schulgesetz der Fall war. Besondere Verdienste um das Centrum hat sich Caprivi, wenn man seine Amtsthätigkeit näher betrachtet, durchaus nicht erworben. Einzelnes, wie z. B. die Sperrgelderfrage, wäre jedenfalls auch ohne ihn geregelt worden; und wie ist denn seine Stellung zur Jesuitenfrage und dem bayerischen Redemptoristenantrag? Wir haben also durchaus keine Veranlassung zu besonderem Dank. Konnte man früher befürchten, ein Sturz des Grafen Caprivi würde eine zweite und schlimmere Aera Bismarck bringen, so ist jetzt jeder Gedanke hiervon ausgeschlossen. Eher wäre zu fragen, ob wir denn wirklich erheblich zurück wären, wenn Fürst Bismarck das Heft noch in Händen hätte. Daß an Caprivi's Stelle ein gefährlicher Gegner der Katholiken treten würde, ist nicht mehr wahrscheinlich; „die Zeiten sind nicht mehr darnach". Wir wollen keineswegs sagen, daß wir den Grafen Caprivi gern von seinem Platze haben möchten, durchaus nicht. Wir wollen nur sagen, daß uns die Erhaltung seiner ohnehin schon einen hypokratischen Zug tragenden Person im Amte nicht den Werth zu haben scheint, daß ihretwegen das Centrum für eine so ungeheuerliche und von den Centrumswählern wohl ziemlich einstimmig verurtheilte Vorlage, wie die Militärvorlage, stimmen könnte. Dies Opfer scheint uns Graf Caprivi um so weniger werth zu sein, als damit sehr wahrscheinlich die Existenz des Centrums und die Eintracht in der Centrumspartei auf's Spiel gesetzt wäre.

— Eine Entschuldigung des unglücklichen Landwehrartikels in dem „Militär-Wochenblatte" versuchen jetzt die officiösen „Berl. Pol. Nachr.", indem sie schreiben: „Daß eine Herabsetzung eines so wichtigen Gliedes unserer Wehrverfassung, wie die Landwehr, nicht beabsichtigt wird, erhellt schon aus der Thatsache, daß aus ihrer (?) Initiative die gesetzliche Unterlage für eine weitergehende Nutzbarmachung der Landwehr für die Landesvertheidigung erst kürzlich geschaffen ist. Ganz im Gegentheil schätzt die Militärverwaltung die Landwehr an der Stelle des Wehrstandes, welche sie ihrer ganzen Natur nach auszufüllen berufen und im Stande ist, besonders hoch. Die Aufgabe der Landwehr liegt aber nach ihrer Begriffsbestimmung wie ihrer Organisation nicht sowohl auf dem Gebiete des nach den preußischen und deutschen Traditionen wesentlich offensiv zu führenden Feldkrieges, sondern neben der Aufgabe der Landesvertheidigung im engeren Sinne auf dem Gebiete der neben der eigentlichen Schlachtarmee zu leistenden kriegerischen Thätigkeit. Daß für die Schlachtarmee die Linie ihres geringeren Alters, ihrer Festigkeit der militärischen Ausbildung und Disciplin sowie des Zusammenhanges zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften wegen geeigneter ist als die Landwehr, wird nicht bestritten werden können. Dieser Gedanke liegt schon der Armeeorganisation unter Kaiser Wilhelm I. zu Grunde; er ist angesichts der hohen Anforderungen an die moralische und körperliche Kraft, welche der moderne Krieg stellt, an Bedeutung noch erheblich gewachsen. Nur darum handelt es sich, an der Hand der Kriegsgeschichte den Beweis zu liefern, daß die Landwehr den Aufgaben des Feldkrieges, zu welchen sie außerhalb des Rahmens der Thätigkeit, der für ihre Organisation maßgebend war, nothgedrungen herangezogen werden mußte, nicht in ganz dem gleichen Maße gewachsen war wie die Linie. Das berührt die Aufgabe der Landwehr und ihre Bedeutung in keiner Weise und soll weder eine Verunglimpfung der Landwehr sein, noch ist es eine solche." Ja, aber das hat eben der Verfasser des Artikels im Militär-Wochenblatt leider nicht gesagt, und daher die Aufregung. Im Uebrigen ist es gut, wenn die begangene Taktlosigkeit überall eingesehen wird.

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben officiös: „Sollte die Forderung einer weitern formellen Gewähr dafür, daß die Entlassung des dritten Jahrganges nicht durch Wiedereinziehung theilweise illusorisch gemacht wird, aufrecht erhalten und der Erfüllung derselben entscheidende Bedeutung beigelegt werden, so ist dies ein Punkt, über den sich reden ließe und über den eine Verständigung, unserer Meinung nach, keineswegs von vornherein ausgeschlossen erscheinen dürfte."

— Wie die „Köln. Ztg." hört, ist Graf zu Limburg-Stirum jetzt endgiltig und ohne Pensionsansprüche in den Ruhestand getreten. Nachdem er im Frühjahr dieses Jahres wegen des bekannten Aufsatzes in der „Kreuzzeitung" vom Disciplinargerichtshof zur Amtsentsetzung verurtheilt worden war, hatte der König ihn auf Vorschlag des Staatsministeriums begnadigt, so daß er nach wie vor als Beamter des Auswärtigen Amtes zur Disposition auf Wartegeld galt. Eine Pensionirung konnte nur in Folge dauernder Dienstunfähigkeit oder nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre erfolgen. Da beide Voraussetzungen nicht zutreffen, so ist jetzt auf Antrag des Grafen Limburg-Stirum die Verabschiedung ohne Pension erfolgt.

— Bekanntlich werden die Zahlung und Berrechnung der Unfall-, Invaliden- und Altersrenten sowie der Vertrieb der Versicherungsmarken zur Altersversicherung durch die Reichspostverwaltung bewirkt. Die Gesammtsumme der durch die Postanstalten ausgezahlten Renten hat im Jahre 1891 betragen 36 Millionen Mark in fast 2 Millionen Einzelposten; an Versicherungsmarken sind 375 Millionen Stück im Werthe von 78 Millionen Mark abgesetzt worden. Die Abrechnung über die ausgezahlten Unfall- und Altersrenten, die im Reichspostamt zusammengestellt und geprüft werden mußte, umfaßte 3000 Bände mit 2,012,470 Belegen.

— Der Papst und der Dreibund. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" in Rom bringt die Nachricht, daß vor wenigen Tagen dem Papste auf Veranlassung des Kaisers von Oesterreich der Text des zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien geschlossenen Bündnißvertrages in halboffizieller Weise übermittelt worden ist. Der Vertrag enthalte auch einen Absatz über die römische Frage, demzufolge Oesterreich willig ist, eine Verständigung zwischen dem Quirinal und dem Vatikan herbeizuführen, wenn sich dazu eine passende Gelegenheit bieten sollte. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Olmütz, 9. Nov. Zum Erzbischof unserer Diözese wurde heute der bisherige Kanzler, Msgr. Dr. Theodor Kohn, mit absoluter Majorität gewählt. Der neue Oberhirte steht im 47. Lebensjahre und ist bürgerlicher Abkunft. Man rühmt ihm ungewöhnliches Wissen und streng kirchliche Gesinnung nach. Der Ausgang der Wahl hat selbst in kirchlichen Kreisen überrascht. Man glaubte, aus der Wahl werde den Traditionen gemäß ein Adeliger als gewählt hervorgehen. Der Kultusminister Freiherr v. Gautsch, welcher dem Wahlakte als Regierungskommissär anwohnte, berichtete sofort das Ergebniß an den Kaiser.

Leipzig, 9. Nov. Hans Blum erklärt sich in einem Nachtrag zu den Bismarckartikeln heute in den „Neuesten Nachr." gegen die Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.", die Militärvorlage bezwecke nicht, wie Bismarck anzunehmen scheine, eine sofortige erhebliche Vermehrung der Friedensstärke, sondern erst nach etwa 18 Jahren werde das Heer bei Annahme der Militärvorlage Rußland und Frankreich gewachsen sein. Blum erklärt ergänzend, Bismarck habe eingehend dargelegt, daß die beabsichtigte Vermehrung vor 20—25 Jahren nicht zu erreichen sei. Durch das Zugeständniß der „Nordd." würde die Begründung der Militärvorlage völlig hinfällig, weil sie allein auf der gegenwärtigen Unsicherheit der Friedenslage und der jetzigen numerischen Ueberlegenheit Rußlands und Frankreichs basire.

Ausland.

Wien, 9. Nov. Das Ministerium Szapary hat, wie schon berichtet, demissionirt. Der Kaiser hat die Demission angenommen und das Kabinet mit der Weiterführung der Geschäfte weiter betraut. Die Gründe des Rücktritts lagen in Differenzen wegen der obligatorischen Civilehe. Man kann es nur mit Freude begrüßen, daß der ungarische Kulturkampf durch den religiösen Sinn des Kaisers Franz Josef vereitelt wurde. Zur momentanen Lage in Ungarn ist noch zu bemerken: Während sich die Tagesblätter in den verschiedensten und mitunter kühnsten Kombinationen ergehen, ob Szapary oder Tisza der zukünftige Kabinetschef sein wird, beginnt sich die allgemeine Aufregung etwas zu setzen und einer nüchternen Auffassung der Lage zu weichen. Die Gruppe der gemäßigten Liberalen im Sinne des Grafen Szapary muß heute bereits selber eingestehen, daß die obligatorische Civilehe durchaus nicht das Ungarn am meisten Nothwendige ist und daß durch die obligatorische Civilehe der konfessionelle Friede nie und nimmer hergestellt werden kann. Man rechnet darauf, daß es dem Grafen Szapary gelingen wird, die Mehrheit seiner Partei zu erhalten, so daß etwa nur 40 Mann zu Tisza abschwenken würden. Die Tisza'sche Garde besteht meist aus Kalvinern und Juden. Erstere stehen zu Tisza wegen der Gemeinsamkeit des Bekenntnisses und letztere erhoffen sich von Tisza mehr Konzessionen als von dem vorsichtigen Szapary. Zu der morgen stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses haben alle Parteien bereits ihre Vorbereitungen getroffen. Graf Apponyi, der Führer der Opposition, welcher auf einen Zuwachs von wenigstens 20 Mitgliedern der bisherigen Majorität rechnet, will persönlich das Wort ergreifen und die kirchenpolitische Haltung Szapary's einer Kritik unterziehen. Wie man hört, wollen nach Abgabe der Erklärung durch Szapary nahezu dreißig Abgeordnete zur kirchenpolitischen Lage sprechen. Abends tagt der liberale Klub. Hiebei wird sich entscheiden, ob Graf Szapary noch eine Majorität hat.

Paris, 9. Nov. Die Aufregung über das neue Attentat hat sich nicht gelegt und kam in der Kammer heftig zum Ausdruck. Der „Figaro" verlangt die Ueberwachung der Anarchisten und der Arbeitsbörse, sowie die Unterdrückung der anarchistischen Journale; wirklich genügen würde aber nur die Einschränkung des Streikrechts und des allgemeinen Stimmrechts. Das „Journal des Débats" schreibt, die moralische Verantwortung falle den radikalen und socialistischen Agitatoren zu, aber die Schwäche der Regierung trage die Hauptschuld. Das „Ereinement" sagt: alle bestehenden Gesetze müssen unerbittlich angewendet und neue zum Schutze der Civilisation geschaffen werden. Die „Republique Fr." schreibt: wir alle haben eine Verantwortung, weil wir die anarchistischen Drohungen oft nur mit Verachtung behandeln. Die „Paix" meint, man müsse unerbittlich Jagd auf die rothe Fahne und die „Carmagnole" machen. Der „Soleil" höhnt: Wir können ruhig schlafen; die Regierung überwacht mit einem Auge die Anarchisten, und mit dem andern die Hunde ohne Maulkorb! Der „Gaulois" schreibt: Die Bombe war mit Schiedssprüchen und Deputirtenreifer gefüllt. Der „Rappel" fürchtet Schaden für die Arbeitersache; die Attentäter geben sich vielleicht für Freunde der Arbeiter aus, seien aber deren schlimmste Feinde. Die „Justice" schiebt alle Schuld auf den Baron Reille und spricht von agents provocateurs. Verbrechen dieser Art seien von der Polizei schwer zu verhindern. Man möge nicht zu sehr beunruhigen; stets habe die Menschheit unter der Drohung von Verbrechen gestanden. Der „Radikal" schreibt: Das Land möge kaltes Blut behalten; die republikanische Partei werde nicht unter dem Druck politischer Spekulanten die Freiheit antasten. Die „Lanterne" meint: Das Verbrechen habe die Anarchisten außerhalb der politischen Parteien auf den richtigen Platz zwischen Schaffot und Irrenhaus gestellt.

Brüssel, 9. Nov. Während des ganzen gestrigen Abends zogen Manifestanten durch die unteren und die oberen Stadttheile. Trotz des häufigen Einschreitens der Gendarmerie und der Bürgergarde wurde vor dem königlichen Schlosse gezischt, gepfiffen und die „Marseillaise" gesungen, desgleichen vor den Ministerien. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es gab mehrere Zusammenstöße zwischen Bürgern und Polizisten, die mit Steinen verletzt wurden. Für heute werden noch weitere Meetings angekündigt. In Lüttich und Gent gab es die gleichen Szenen; ein ernstlicher Zwischenfall ist nicht vorgekommen, jedoch ist die Aufregung überall ungemein groß.

Abgeordnete der Linken vereinigten sich gestern nach der feierlichen Eröffnung der Kammer und beschlossen, eine Gruppe für das allgemeine Wahlrecht zu bilden. Dreißig Kammermitglieder sagten ihren Beitritt zu.

Rom, 9. Nov. Mehrfach wird in der Presse ausgesprochen, Zanardelli werde gleichzeitig mit Crispi in Oppositionsstellung zum Kabinet treten. Imbriani, dessen Wahl in Corato nach Mittheilungen von dort lediglich durch eine Menge Gesetzwidrigkeiten hintertrieben worden sei, dürfte bald wieder in die Kammer eintreten, da einer seiner Freunde, der zweimal in Sicilien gewählt ist, gewillt sein soll, ihn den Wählern von Palermo zu empfehlen. Wahrscheinlich wird auch für Cavalotti ein Platz freigemacht.

New-York, 9. Nov. Grover Cleveland ist zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt. Die westlichen Staaten haben den Sieg entschieden. Im Staate New-York haben die Demokraten eine riesige Mehrheit.

)(Badisches und Chinesisches.

Das badische Land ist wieder vor einer großen Gefahr glücklich bewahrt geblieben! Ein Neffe des Vizepräsidenten der Ersten Badischen Kammer, Freiherr Konrad von Bodman nämlich, bedrohte diesmal die Sicherheit des badischen Staates in den Grundfesten. Pater Konrad von Bodman aus der Gesellschaft Jesu weilt wenige Tage in seiner Heimath Bodman am Bodensee, dem Sitze seiner Familie seit altersgrauer Zeit — ehe er als Missionär nach China sich begibt, was Mitte November geschieht — und er hatte den im höchsten Grade staatsgefährlichen Wunsch, zum Abschiede in seinem Heimathsdorfe eine Predigt halten zu dürfen!

Aber das Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts machte diesem Anschlag auf das badische Staatswohl zu Nichte, indem es verfügte, daß die auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872, den Orden der Gesellschaft Jesu betr., erlassene Bekanntmachung des deutschen Bundesrathes vom 5. Juli 1872 (Reichs-Ges.-Bl. S. 254) für die Angehörigen dieses Ordens in Deutschland jede Ordensthätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule (Ziff. 1) ausschließt.

Unter Ordensthätigkeit kann man zwar füglich nur eine Thätigkeit verstehen. Das sich klar zu machen wäre die nächstliegende Pflicht einer Behörde, welche jene Bundesrathsverfügung (die übrigens wie das ihr zu Grunde liegende Gesetz, über das sie noch hinausgeht, eine schwere Bedrückung der katholischen Kirche ist) sinngemäß und nicht in gehässiger Weise anwenden will. Nicht jede Wirksamkeit eines Jesuiten in Kirche und Schule ist eine Ordensthätigkeit. Was jeder Weltpriester auch thun kann, ja im gegebenen Falle thun muß, wenn es kein Ordensmann für ihn thut, ist keine Ordensthätigkeit. Mit demselben „Rechte" mit dem das badische Ministerium in einer einzigen Predigt eines Jesuiten, an Stelle welcher der Ortspfarrer an dem betreffenden Sonntag eine Predigt halten müßte, eine Ordensthätigkeit findet, kann es, ausgehend von dem mechanischen Prinzip, daß alles, was ein Ordensmann thut, deßhalb Ordensthätigkeit ist, weil zufällig ein Ordensmann es thut, auch Essen und Schlafen und Athmen den Jesuiten in Baden untersagen. Nirgendwo geht man bei Interpretation jener bundesrätzlichen Bekanntmachung so weit, da man eben auf der ganzen Welt sonst noch nirgends sich zu den Höhen badischer Musterstaatsweisheit aufzuschwingen vermochte.

Wir fühlen in uns keinen Beruf, dem badischen Ministerium etwa zu sagen, welche Thätigkeiten wir für Ordensthätigkeiten im Einzelnen halten. Es könnte demselben ein eingehendes Studium in dieser Hinsicht nichts schaden, wie nach Anderen, die katholische Dinge in einer Weise zu behandeln belieben, daß man im Zweifel ist, ob ihre Unwissenheit oder ihr fanatischer Kirchenhaß größer ist. Unbeschwert durch die Kenntniß, auch nur der elementarsten Begriffe vom Wesen der katholischen Kirche und ihrer Orden, aufgeklärt von Vorurtheilen, die durch kein Nachdenken in ihrer Entwickelung gehemmt werden, marschiren in Baden die maßgebenden Kreise an der Spitze der Kulturkämpferei, wie einst unter Jolly im offenen, so jetzt im stillen Kulturkampf. Letzterer wird noch einschneidender betrieben, als der erstere, denn die Abhaltung einer einzigen Abschiedspredigt, die sich weder als „Mission", noch als „Aushilfe in der Seelsorge" ansehen läßt, hat nicht einmal das Jolly'sche Gesetz vom 2. April 1872, die Abhaltung von Missionen durch Mitglieder religiöser Orden betreffend, verboten.

Dank dem Mangel an katholischem Ehrgefühl bei einem Theil der badischen Katholiken hat die Knechtung des katholisch-kirchlichen Lebens in dem zu zwei Drittheilen katholischen Lande den Grad erreicht, daß das Ministerium dem Pater v. Bodman verbietet, was demselben zu untersagen ein chinesischer Mandarin sich hüten wird: Gebrauch zu machen von den Rechten, die jedem katholischen Priester zustehen. Protestantische Missionäre aus Basel, Amerika und weiß Gott woher dürfen in Baden ungestört predigen, so viel sie wollen; den Socialdemokratenführer Rüdt kann das Ministerium nicht hindern, Staatsordnung, katholische Kirche und Christenthum landauf — landab öffentlich anzugreifen und für den Atheismus Propaganda zu machen — aber mit Vergnügen ergreift man stets die Gelegenheit, katholisches Leben zu hindern, wo sie sich darzubieten scheint. Wer Gottes Recht vertheidigt und die Autorität durch Ausbreitung katholischen Glaubens zu befestigen sich bestrebt, ist in Baden der innere Feind, weil er naturgemäß damit dem absolutistischen Willkürregiment des Nationalliberalismus entgegenarbeitet. Durch die Identifizirung von Nationalliberalismus und Staat ist man da soweit gekommen, daß man in der Stärkung der kirchlichen Autorität und des christlichen Glaubens einen Angriff auf die Fundamente des — Staates erblickt, daß wo Unglaube und Laster freie Bahn haben, die Tugend und Frömmigkeit im Ordensgewande aus dem Lande gewiesen wird. Wohin das führt, zeigt sich immer deutlicher, da schon in größeren Städten Badens Straßenkrawalle halbwüchsiger Burschen anfangen zu Alltäglichkeiten zu werden und dieser Tage erst in Freiburg eine katholische Kirche durch das Unzuchtsvergehen eines — Studenten entweiht worden ist. Nur zu auf diesem Wege!

Wenn die badischen Katholiken dann in dem Strudel des Umsturzes eben mit in's Verderben gerissen werden, so mögen sie an ihre Brust klopfen und mea culpa sagen! Endlich wäre es für sie Alle doch an der Zeit, zu erwachen aus ihrer Vertrauensduselei und einzusehen, welche Schmach es ist für sie, daß Ordenspriester ihrer Kirche im „Rechtsstaat" Baden nicht soviel Freiheit genießen wie in China, während der rohste Unglaube sogar bei uns ungestört das Wort führen darf!

Gerechtigkeit für uns zieht in Baden aber nicht eher ein, als bis die Partei der Ungerechtigkeit und der absolutistischen Willkür, die Partei mit „dem schönen Namen für eine schlechte Sache", der Nationalliberalismus niedergeworfen ist. Diese Erkenntniß dürfen wir uns auch durch schöne Worte von oben nicht trüben lassen; unsere Pflicht ist, alle Kräfte zu entfalten gegen jene Partei in ernster Arbeit, zielbewußtem Ringen. Jene Partei hat gerade durch die Ordensgesetze in Deutschland nicht am wenigsten der Socialdemokratie Vorschub geleistet; als vor 37 Jahren die Jesuitenmissionen in Preußen begannen, berichteten preußische Behörden: „Nur die Socialdemokratie grollt". Man war liberalerseits beflissen, den Grund dieses Grolls wegzuräumen und der Socialdemokratie Vorarbeit auf allen Gebieten zu leisten.

Mögen die katholischen Abgeordneten des Reichs- und namentlich des badischen Landtages ihre ganze Kraft einsetzen zur Beseitigung der Ausnahmegesetze gegen die katholische Kirche, besonders derjenigen gegen die Orden; es ist dies eine heilige Gewissenspflicht gegenüber der Allgemeinheit des katholischen Volkes wie gegenüber den einzelnen edeln Söhnen des Vaterlandes, denen jene Gesetzgebung und die darauf sich stützende behördliche Praxis verwehrt, was man keinem bestraften Sträfling verwehren darf, die freie Aeußerung der Ueberzeugung, die freie Thätigkeit im Vaterlande. Möge endlich das Wort, das vor vierzig Jahren der protestantische Geschichtsforscher Böhmer an seinen späteren großen Schüler Johannes Janssen richtete und das sich bei Betrachtung des Verhaltens der badischen Katholiken unwillkürlich in diesen vierzig Jahren als treffende Charakteristik aufdrängt, seine Berechtigung verlieren: „Man nennt euch Katholiken mit Recht „Kreuzköpfe", weil ihr das Kreuz verdient, welches man euch auferlegt." Wir müssen uns ja sonst vor den — Chinesen schämen über Verhältnisse in unserem „toleranten" Musterstaat Baden.

Baden.

* **Karlsruhe,** 10. Nov. Der „Strasb. Post" wird von hier geschrieben: „Die demokratisch-freisinnige „Rundschau" bedauert, daß in der Zusammensetzung des badischen Landwirthschaftsraths nicht auch Männer ihrer Richtung zugezogen worden seien; sie erwähnt dabei die Namen des Lehrers der Landwirthschaft in Heidelberg, Professor Stengel, und denjenigen des Reichstagsabgeordneten Markus Pfänger. Bei dieser Sache handelt es sich sicher nicht um eine tendenziöse Ausschließung, sondern nur um einen Zufall. Männer der konservativen und klerikalen Richtung sind bei den letzten Entschließungen der landwirthschaftlichen Oberbehörden nicht unberücksichtigt geblieben. Man erinnert sich in dieser Beziehung an die bei Berufung des neuen Vorstandes der Landwirthschaftsschule Hochburg aufgetauchte Polemik." Indessen — bei einem Landwirthschaftsrath kommt es doch in erster Linie immer auf die Landwirthschaft an, nicht auf die Konfession und die Politik. Es ist allerdings richtig, daß es bei einem Landwirthschaftsrath in erster Reihe immer auf die Landwirthschaft und nicht auf die Konfession und Partei ankommt; auffallend ist aber, daß man hier wie auch bei anderen Anlässen die tüchtigen Fachmänner mit Vorliebe einer gewissen Partei entnimmt und nur selten daran denkt, daß in anderen Parteien auch noch passende Kräfte vorhanden sein könnten.

* **Karlsruhe,** 10. Nov. Dem „Schwäb. Merkur" wird von hier geschrieben:

„Die nationalliberale Partei tritt jetzt auch rühriger in die Wahlbewegung durch Veranstaltung von Versammlungen ein. So wurden in den letzten Tagen solche wieder gehalten in Feudenheim bei Mannheim und in Bretten. Das Wesen einer bürgerlichen und bäuerlichen Mittelpartei, die einen ruhigen gesetzlichen Fortschritt anstrebt, wie er den wirthschaftlichen Interessen entspricht, wurde dabei besonders betont und auch der Parteiorganisation erneute Aufmerksamkeit zugewendet."

Der vorsichtige Korrespondent unterläßt es, beizusetzen, daß die nationalliberale Partei eine solche „bäuerliche Mittelpartei" war oder ist. Er hat dies jedenfalls mit Absicht unterlassen, denn die nationalliberale Presse hat selbst schon wiederholt zugestanden, daß die Fühlung mit dem Volk bisher sehr mangelhaft war. Erst jetzt, wo dem Nationalliberalismus das Wasser bis an den Hals reicht, sehen sich die Herren in ihrem eigenen Interesse gezwungen, sich wieder mehr an das Volk anzuschließen und suchen dies dadurch zu erreichen, daß sie namentlich dem Landvolk etwas von einer bäuerlichen und bürgerlichen Mittelpartei vormalen. Unser Bauernstand kennt aber die Absicht und wird sich deßhalb nicht so leicht überreden lassen. Die nationalliberale „Volksfreundlichkeit" ist ja hinlänglich bekannt.

* **Karlsruhe,** 10. Nov. Ein Beitrag zur socialistischen Wissenschaft. Die „Pfälzer Zeitung" hatte folgende Aufforderung an Herrn Dr. Rüdt gerichtet: „Sie sagten in Ihrer Rede in Schifferstadt am 23. Oktober, daß Thomas von Aquin die Sklaverei in der Natur des Menschen begründet und daher unvermeidlich wissen will" und ferner, „daß Selbstgefühl und gegenseitiges Vertrauen dem Volke vorenthalten werden müsse". Wir bitten, uns diese Stellen bei Thomas von Aquin näher zu bezeichnen." Daraufhin sendet Dr. Rüdt der „Pfälzer Zeitung" einen abgeschriebenen Leitartikel des (socialdemokratischen) Hamb. „Echos" vom 23. Sept. 1890. Herr Rüdt muß sich nun von der „Pfälz. Ztg." Folgendes erwidern lassen: „So, so! Herr Doktor! Also das ist Ihre Wissenschaft! Ja, das haben wir ja Alles bereits gewußt aus dem von Ihnen bereits bezeichneten, hier vor uns liegenden Artikel des Hamb. „Echo", von der Mannheimer Leuchte gebracht unter'm 23. Sept. 1890. Sie irren sich also, wenn Sie meinen, das „Echo" habe den Artikel erst 1891 gebracht. In diesem Zeitungsartikel steht aber auch Alles ohne jeden Beweis wie bei Ihnen bis auf die Einzelheiten Ihres Briefes; kein einziger neuer Gedanke, kein einziger neuer Witz, keine einzige neue Stelle aus Thomas, keine einzige neue Nebenquelle, nicht einmal der Versuch, den Schein eigenen Wissens zu wahren, findet sich in Ihren Zeilen, geschweige denn, daß Sie unserer Aufforderung nachgekommen sind, uns diese Stellen bei Thomas näher zu bezeichnen. Bitte also nochmals, Herr Doktor, wo stehen diese Stellen bei Thomas?" — Bis jetzt schweigt der „gelehrte" Genosse Rüdt wie das Grab. Herr Rüdt ist bekanntlich keiner von den unfähigen Socialdemokraten; er ist ein wissenschaftlich gebildeter Mann und tüchtiger Redner. Es wäre ihm also nicht besonders schwer gefallen, sich davon zu überzeugen, ob seine Behauptung wirklich in den Schriften des Thomas von Aquin enthalten ist. Darüber setzte sich aber der Doktor ruhig hinweg — paßte doch das Sprüchlein vorzüglich in seinen Kram — und machte es, wie es die Herren

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Socialdemokraten alle machen. Einzelne setzen bewußt oder hie und da auch unbewußt eine „Ente" in die Welt, die sofort von dem Heer der Agitatoren aufgegriffen wird, mit der sie dann vor den wissensdurstigen Genossen „wissenschaftlich" experimentiren. Das ist socialdemokratische Wissenschaft. Und dabei führen die Leute noch den hochtrabenden Titel „Doktor"!

△ **Karlsruhe**, 9. November. Die Hilfskassen, welche von dem ihnen durch § 75 des Krankenversicherungsgesetzes zuerkannten Recht der Befreiung ihrer Mitglieder von der Zugehörigkeit zu organisirten Krankenkassen Gebrauch machen wollen, sind i. J. amtlich aufgefordert worden, die nöthig fallende Umarbeitung ihrer Statuten vorzunehmen und rechtzeitig um die von der Centralstelle im Ministerium des Innern auszufertigende Bescheinigung einzukommen. Dem Vernehmen der „Bad. Korr." zufolge ist bisher nur eine geringe Anzahl der in Baden seßhaften Hilfskassen dieser Aufforderung gefolgt. Es dürfte nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die Frist Ende d. J. abläuft und daß jene Hilfskassen, welche von der ihnen gesetzlich zugestandenen Vergünstigung Gebrauch machen wollen, sich umsomehr mit der Einreichung der umgearbeiteten Statuten beeilen sollten, als es sich herausgestellt hat, daß bei der Prüfung der seither erfolgten Statutenabänderungen sich Anstände ergeben haben, welche eine Verzögerung in der Ausstellung der Bescheinigungen herbeiführten.

Karlsruhe, 9. Nov. Gegenüber der kürzlich in dem „Militär-Wochenblatt" enthaltenen Angabe, daß bei dem Beginn des Krieges von 1870/71 die Einrichtung der Landwehr nur in Preußen vollständig durchgeführt war, in allen übrigen Staaten dieselbe sich erst im Werden befunden habe, ist die „Karlsr. Ztg." in der Lage, daran zu erinnern, daß in Baden sofort nach ausgesprochener Mobilmachung mehrere Landwehrbataillone formirt wurden; dieselben haben während des ganzen Verlaufs des Feldzugs nur Anlaß zum Lob gegeben und haben mit treuer Hingabe vorzügliche Dienste geleistet. Besondere Anerkennung hat sich das 1. Badische Landwehrbataillon erworben, welchem während längerer Zeit die ehrenvolle Aufgabe beschieden war, das Hauptquartier Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen, des Oberbefehlshabers der dritten Armee, zu bewachen. Ebenso haben die anderen Badischen Landwehrbataillone, insbesondere bei der Bewachung der so zahlreichen französischen Gefangenen, in ihrer strengen Manneszucht und in ihrem echt soldatischen Geiste den Erwartungen, die man in sie setzen durfte, in vollem Maße entsprochen.

△ **Baden-Baden**, 9. Nov. Heute fand in der „Krone" zu Rastatt eine freie Konferenz der Geistlichkeit des Kapitels Gernsbach statt, worin über gemeinsame Schritte zur Einführung des „Magnificat" berathen wurde. Vor Allem soll ein Bezirks-Cäcilienverein gegründet werden (Vereinigung der einzelnen Pfarr-Cäcilienvereine) und wurde als provisorischer Vorstand gewählt die Herren Stadtpfarrer Knörzer von Kuppenheim, Stadtpfarrer Zimmermann von Gernsbach und Hauptlehrer Lang in Rastatt.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Weiß in Göllingen am 26. Oktober, Pfarrer Burger in Göggingen am 26. Oktober und Pfarrer Otter in Lottstetten am 27. Oktober. — Präsentation erhielten: Pfarrverweser Burgert in Hausen vor Wald auf diese Pfarrei; Pfarrverweser Ihringer in Säckingen auf das Martin v. Mader'sche Beneficium in Ueberlingen; Beneficiumsverweser Hunzinger in Ueberlingen auf die Pfarrei Schönau b. H. — Anweisung erhielt Vikar Maier in Bohlingen i. g. E. nach Seelbach b. L.

Personalnachrichten.

Großh. bad. Staatseisenbahnen.

Vertragsmäßig aufgenommen: als Bureaudiener: Karl Hacker von Ittlingen; als Wagenwärter: Gustav Beck von Hoffenheim, Alexander Wildpreth von Durlach.

Versetzt: Expeditionsassistent Josef Hofherr in Durlach nach Bruchsal, Expeditionsassistent August Herlan in Bruchsal nach Durlach, Expeditionsassistent Otto Koch in Baden nach Achern, Expeditionsassistent Johann Georg Schillinger in Basel zur Centralverwaltung, Expeditionsassistent Hermann Rupp in Appenweier nach Oberkirch, Bahnmeister August Krämer in Ettlingen nach Graben, Lokomotivführer Christof Vogel in Villingen nach Basel, Reserveführer Anton Killig in Villingen nach Konstanz, Reserveführer Georg Rösch in Konstanz nach Villingen, Schaffner Adam Berger in Heidelberg nach Offenburg, Bureaudiener Josef Schretzmann in Eberbach nach Villingen, Bureaudiener Wilhelm Berberich in Villingen als Pförtner nach Bruchsal.

In den Ruhestand versetzt wurde: Bahnwärter Georg Sillmann, Wagenrevident Markus Denz.

Entlassen: Expeditionsgehilfe Heinrich Glänz (auf Ansuchen), Karl August Baumgartner von Rhina, zuletzt Bremser in Basel, Otto Mellinger von Eichen, zuletzt ständiger Bahnhofarbeiter in Schopfheim, Franz Josef Kuhn von Ballenberg, zuletzt Werkarbeiter in Mannheim.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 9. Nov. Der Ankauf der Naturalien durch die Proviantämter sichert den Landwirthen angemessene Preise für ihr Bodenprodukt und sofortige baare Bezahlung desselben ohne Zuhilfenahme des Zwischenhandels. Ueber die Bedingungen, unter welchen der Ankauf erfolgt, wird der „Bad. Korr." Folgendes mitgetheilt: Im Bereich des 14. Armeekorps bestehen z. Zt. Proviantämter in Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Freiburg, Konstanz, sowie in Neubreisach, Kolmar und Mülhausen i. E. Von diesen Proviantämtern wird für gewöhnlich nur Roggen, Hafer, Heu und Roggenstroh angekauft. Der Ankauf von Weizen, Weizenstroh, Haferstroh und sonstiger Erzeugnisse geschieht nur ausnahmsweise und erfolgt in Bedarfsfällen besondere Bekanntmachung. Der Ankauf der erstgedachten Naturaliengattungen beginnt in der Regel gleich nach der Ernte und zwar: Heu gegen Mitte Juni, Roggen und Roggenstroh zu Anfang August und Hafer gegen Ende August. Der Ankauf dauert sodann gewöhnlich bis zum April des nächsten Jahres, bei Heu und Stroh meist auch über diesen Monat hinaus. Der Beginn der Ankäufe wird in der Regel öffentlich bekannt gegeben. Das Gleiche geschieht, wenn bei einem Proviantamt wegen Mangels an Lagerräumen eine Beschränkung oder Einstellung des Ankaufs erfolgen muß. Die Zufuhr kleiner Quantitäten (einzelne Fuhren) kann während der Ankaufsperiode ohne vorherige Abmachung an jedem Wochentage erfolgen. Eine Zufuhr an Markttagen ist besonders zu empfehlen. Dagegen dürfen bei nasser Witterung keine Einlieferungen gemacht werden. Größere Hafer- und Roggenmengen (etwa über 50 Centner) sind vor der Zufuhr schriftlich oder mündlich unter Vorlage einer zuverlässigen Durchschnittsprobe im Gewicht von mindestens 150 Gramm bei Hafer und 200 Gramm bei Roggen bei den Proviantämtern anzubieten. Ein schriftliches Angebot muß das zu liefernde Quantum, die Preisforderung und die Angabe der Zeit enthalten, in welcher die Einlieferung längstens erfolgen kann. Bei beabsichtigten größeren Heu- und Strohlieferungen empfiehlt sich ebenfalls ein vorheriges schriftliches oder mündliches Anerbieten, damit sowohl über den Preis als auch über die Zeit der Einlieferung das Nähere vereinbart werden kann. Derartig vereinbarte Lieferungen müssen gewöhnlich bis zum Ende des laufenden Monats ausgeführt sein. Die Bezahlung des Naturals erfolgt seitens der Proviant-Aemter gewöhnlich nach den Tagespreisen und zwar sofort nach der Abnahme; bei größeren Lieferungen mit besonderer Preisvereinbarung erst, nachdem die Einlieferung des betreffenden Quantums vollständig beendet ist. Ueber die Anforderungen, welche Seitens der Proviant-Aemter an die Beschaffenheit der Naturalien gestellt werden, diene Folgendes zum Anhalt: a) Körner. Roggen und Hafer sollen im Allgemeinen von guter Beschaffenheit sein. Beide Körnerarten dürfen nicht beregnet, müssen vielmehr trocken und sonst gesund, frei von Auswuchs und Rostbrand sein. Fremde Beimischungen (vornehmlich Rade und Wicke) dürfen nur in ganz geringem Prozentsatze vorkommen. Die geringste Beimischung von wildem Knoblauch macht den Roggen unannehmbar. Ferner muß ¼ Liter Roggen mindestens 170 Gramm, ¼ Liter Hafer mindestens 112 Gramm wiegen. Um dies zu ermitteln, bedienen sich die Proviant-Aemter geaichter Qualitätswagen. b) Das Heu muß in der Regel Wiesenheu vom ersten Schnitt und bester Beschaffenheit sein. Es soll eine frische Farbe und einen kräftigen Geruch haben, muß gut gewonnen und darf nicht mit nahrungslosen oder schädlichen Kräutern vermischt sein. Sogenanntes ewiges Kleeheu wird bei größerem Bedarf und sonst guter Beschaffenheit ebenfalls angenommen. Die Einlieferung gut getrockneten Heues kann direkt von den Wiesen erfolgen. Dasselbe braucht bei der Ablieferung nicht gebunden zu sein. Kommt es aber gebunden zur Ablieferung, so werden etwa verwendete Strohseile oder Weiden bei der Gewichtsermittelung in Abzug gebracht, so daß nur das wirkliche Reingewicht des Heues bei der Bezahlung in Betracht gezogen wird. c) Das Roggenstroh muß gut und trocken eingebracht und mit dem Flegel gedroschen (Richtstroh) sein. Es darf nicht mit Disteln, Bodengras u. s. w. vermengt, nicht schimmelig sein und nicht dumpfig riechen. Die Ablieferung muß in möglichst gleichmäßigen Bunden erfolgen. Das Gewicht der Strohseile wird mit vergütet. Sämmtliche Proviant-Aemter lassen es sich angelegen sein, durch schnelle und gewissenhafteste Abfertigung der Produzenten den direkten Verkehr mit denselben immer mehr zu beleben. Es erscheint daher wünschenswerth, daß von der Gelegenheit des unmittelbaren Verkaufs an die Militärverwaltung ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

✠ **Freiburg**, 9. Nov. (Res bonifatiana.) Gestern Abend fand im großen Saale des katholischen Vereinshauses der erste Generalkonvent des hiesigen akademischen Bonifatiusvereins statt. Die Betheiligung war der Tagesordnung entsprechend eine sehr rege. Es stand darauf als Hauptpunkt die Wahl des Präsidiums und des Redaktionskomitees für die Vorortsgeschäfte der akademischen Bonifatiusvereine, die der hiesige Verein in den nächsten drei Jahren zu leiten hat. In so wichtiger Angelegenheit, wie es die Leitung einer großen Einigung von Vereinen sicherlich ist, wäre reifliche Ueberlegung und Bedachtsamkeit wahrlich besser angebracht gewesen als eilige Ueberstürzung. Um aber mehr Zeit zum Biertrinken und für die Fidelität herauszubringen, kürzte man den Wahlmodus auf höchst sonderbare Weise ab. Unannehmlichkeiten für Einzelne war die Folge dieser Ueberstürzung. Möchte doch in Zukunft die Unterhaltung in unseren Konventen nicht als Hauptzweck angesehen, sondern in erster Reihe die Sache und das Wohl des Vereins im Auge behalten werden. Wenn wir auch zwei Stunden gewählt hätten, so hätte das der Unterhaltung keinen Eintrag gethan. Einigkeit ist eben vor Allem nöthig. Wenn sie fehlt, wird das „vivat, crescat, floreat res bonifatiana" wenig nützen.

Vermischte Nachrichten.

Dülmen (Westfalen), 6. November. Herrn Fritz Schnell, Besitzer der weithin bekannten A. Laumann'schen Verlagshandlung, ist in Anerkennung seiner unbestreitbar großen Verdienste um die katholische Sache vom hl. Vater der Titel „Apostolischer Verleger" ertheilt worden mit dem Rechte, das päpstliche Wappen zu gebrauchen.

✂ **Rorgenwies**, 9. Nov. Dieser Tage wurde hier eine ledige Person, Mutter von 7 Kindern, durch den bösartigen Gemeindestier, der sie mit den Füßen niederwarf und mit den Hörnern nach ihr stieß, schwer verletzt, so daß ein Achselknochenbruch und Durchlöcherung der Bauchwand die Folge davon war. Ein warnender Fingerzeig Gottes für die Verunglückte!

Kalenderschau.

Die Kalenderzeit ist wieder da. Gute und schlechte Waare wird den Familien angepriesen und namentlich durch Kolporteure in's Haus getragen; da heißt es, ja recht vorsichtig in der Anschaffung zu sein. Es fehlt Gottlob jetzt nicht mehr an guten und billigen katholischen Kalendern, die allen Anforderungen entsprechen und sich durch reichhaltigen Inhalt auszeichnen, so daß man nicht nothwendig hat, nach den Erzeugnissen aufgeklärter Schundliteratur zu greifen und sich einen Kalender anzuschaffen, der das sittliche und religiöse Gefühl beleidigt. Solche Waare müssen wir uns um so mehr vom Leibe halten, als die Kalender in manchen Gegenden auf dem Lande oft die einzige Lektüre des Volkes bilden, von den Familienangehörigen wiederholt gelesen werden und so je nach der Beschaffenheit ihres Inhaltes einen sehr wohlthätigen, aber auch einen sehr verderblichen Einfluß auf das Volk ausüben können. Um nun unseren Lesern die Auswahl guter, katholischer Kalenderlektüre zu erleichtern, wollen wir nachstehend eine Art Revue unter den bekanntesten katholischen Kalendern anstellen. Da ist vor Allem, wie immer, an erster Stelle, der im Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg erscheinende

Regensburger Marienkalender zu erwähnen, dessen neuer Jahrgang der 28. ist und den früheren sich würdig und ebenbürtig anschließt. Mit Wandkalender kostet er bekanntlich 50 Pfg. Besonderer Empfehlung bedarf dieser bekannteste aller Kalender nicht. Außer einem höchst ansprechenden Neujahrsgruß und einer politischen Jahresrundschau bringt er u. A. die hübschen Erzählungen: „Kein trockenes Brod" von M. Teckler und „Der große Krach", von K. Kräter, lehrreiche, wahrheitsgetreue Gemälde aus der modernen Gesellschaft. Unter dem Titel „Der Verfluchte" liefert Dr. Karl May eine fesselnde Erzählung. Die Militärhumoreske „Die drei Freier" von Ferdinand Bonn, illustrirt von E. Reinicke, ist vortrefflich gelungen und wird ihren Zweck der Erheiterung voll und ganz erfüllen. Ein gemeinnütziger Aufsatz handelt von einigen „heilkräftigen Pflanzen", von guten, alten Hausmitteln für das Volk. Der Kalender ist selbstverständlich reich illustrirt. Außer einer farbenprächtigen Xylographie „Mariä Vermählung" mit Text enthält er u. A. als Extrabeilage in photographischer Ausführung: „Die Hochzeit zu Kana" von Paolo Veronese.

Nicht minder bekannt und empfehlenswerth ist der bereits zum 53. Male erscheinende Einsiedler Marienkalender (40 Pfg.), der sich stets durch die Pracht seiner Ausstattung und die Fülle echt künstlerischer Illustrationen auszeichnet. Der interessante und höchst mannigfache Lesestoff bildet eine nutzbringende und erfrischende Familien-Lektüre. Ergreifend sind die beiden Erzählungen: „Dunkle Geschichte" und „Die Lawine oder die brennende Lampe in der Christnacht". Urwüchsiger Humor sprudelt in der Legende: „Der Esel, der Sack und der Stock des h. Winock". Gut erzählt ist die liebliche Legende: „Von St. Johannes dem Zwölfboten". Gegen eines der verhängnißvollsten Uebel unserer Zeit richtet sich der aus der Feder des Hochw. Bischofs von St. Gallen, Mgr. Egger, stammende Aufsatz: „Etwas vom Schnaps und anderem Geistigen". Das furchtbare Drama des französischen Königsmordes behandelt der Artikel: „Das Schreckensjahr 1793". Von hervorragendem Interesse ist die biographische Skizze: „Der Kardinal Manning, ein echter Mann der Neuzeit". In köstlicher Weise zerpflückt der Kalendermann seinen Kollegen vom „Evangelischen Bund", der die elende Lüge von der Drahtwundermaschine in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln wieder aufgewärmt hatte. Der Einsiedler-Kalender kann mit gutem Gewissen empfohlen werden, ebenso auch der im gleichen Verlage erschienene, sehr hübsch ausgestattete Benzigers Taschenkalender 1893. (Preis 20 Pfg.)

Ein besonders den Müttern zu empfehlender Kalender ist der in Donauwörth bei Auer erscheinende Monika-Kalender (50 Pf.), der in seinem neuen Jahrgang die „gottgewollte Lebensweise" unter Zugrundelegung der 10 Gebote Gottes und der Kirchgebote behandelt und darin eine höchst beherzigenswerthe und belehrende Lektüre für die christliche Familie bildet. Möge sie recht eifrigen Zuspruch finden! Sie kann nur Gutes wirken.

Ein von Vielen erwartetes Hausbuch ist auch der bei Herder in Freiburg erscheinende, sehr preiswürdige „Sonntagskalender für Stadt und Land", Kalender für Zeit und Ewigkeit. Ganz im Geiste seines Begründers, des unvergeßlichen Volksschriftstellers Alban Stolz gehalten, zeichnet sich auch der 3[illegible]. Jahrgang durch große Reichhaltigkeit an gediegenen Beiträgen und hübschen Illustrationen aus, worunter wir vor allem die von Bruder Sebastian geschriebene Rubrik „Sonntagskalender" mit der Schilderung des heiligen Franz v. Sales als Muster einer zeitgemäßen Hauspredigt hervorheben möchten.

Zu den schönsten, handlichsten und preiswürdigsten Kalendern gehört zweifellos der Aachener St. Josephs-Kalender (40 Pfg. Verlag von J. Schweitzer), dessen Beliebtheit, die er vollauf verdient, von Jahr zu Jahr zunimmt. Aus dem diesmaligen reichen Inhalt heben wir hervor: eine Besprechung der Encyklika des hl. Vaters über die Arbeiterfrage; kurze Lebensbilder der hl. Dorothea und der hl. Katharina; eine hübsche Erzählung: „Um ein Haar" von A. Jüngst; eine Rheinfahrt; der gute Heinrich, ein Gesellenvater vor 200 Jahren; die Negerkolonie Gezireh bei Kairo; eine sehr zeitgemäße Erzählung: „Die farblose Zeitung", etwas aus Südamerika rc. Daß hübsche Illustrationen nicht fehlen, versteht sich von selbst. Wir sind überzeugt, daß der Josephskalender auch in diesem Jahre zu den alten Freunden noch neue erhalten wird.

Der Augsburger St. Josephs-Kalender, Verlag von B. Schmid, früher herausgegeben von P. Hermann Koneberg, mit vielen Bildern und einem prächtigen Titel-(Voll-)Bilde, 30 Pfg. Bekanntlich hat sich dieser Volks- oder Familienkalender die schöne Aufgabe gestellt, in unterhaltender Form veredelnd und sittigend auf das katholische Familienleben einzuwirken. Die Ausstattung und der Bilderschmuck sind würdig, und seine zeitgemäßen Abhandlungen werden dem Käufer sicher Veranlassung geben, ihn gar oftmals im Jahre zur Hand zu nehmen. Möge der Augsburger St. Josephs-Kalender in jeder katholischen Familie freundliche Aufnahme finden!

Der Augsburger Hausfreund, im selben Verlag erscheinend, mit belehrendem und erheiterndem Inhalt, vielen Bildern, einem Preisräthsel, wobei 50 Preise im Werthe von 400 M. zur Vertheilung kommen (30 Pfg.), ist ein schöner und inhaltsreicher Kalender, dem man es auf jeder Seite anmerkt, daß seine Mitarbeiter mitten im Leben stehen und recht gut wissen, wo den Bürger und Landmann der Schuh drückt. Er enthält eine Reihe nützlicher Erzählungen, Lebensregeln, Anweisungen, Recepte für's Leben und kann als gediegener, sittenreiner Volkskalender allen Katholiken bestens empfohlen werden.

Wer für wenig Geld einen guten, gediegenen Kalender haben will, wird den Rheinischen Volkskalender, Verlag von Joh. Falk III. in Mainz (25 Pfg.) kaufen. Dieser beliebte Kalender hat einen sehr interessanten Inhalt und ist mit vielen Illustrationen geschmückt. Nach dem hübschen Vollbilde „Der Namenstag" nehmen wir gern den „Blüthenstrauß" vom Kalendermann entgegen. Dann folgt eine hübsche Erzählung: „Der verlorene Bischofsring." Eine Jubiläumserinnerung an das Fuldaer Bonifatiusdenkmal von Joseph Grinean. „Plauderstübchen der badischen Vettern": Zum hundertjährigen Gedächtniß an den großen Papst Pius IX. „Die Kirchenräuber." Humoreske. „Sei wieder gut!" ist ein allerliebstes Bildchen. „Ein unermüdlicher Kämpe für Wahrheit, Freiheit und Recht." „Der Wein im deutschen Spruche." Von J. Rheinaus. „Aus schwerer Zeit." Erzählung von Superior Jos. Gerber. „Massenaufgebot." Rheingauer Humoreske von Johannes Berg. „Etwas über das Wetter." Plauderei von Dr. J. Justus. „Der weiße Rock." Humoreske. „Jahresrundschau." „Am Rhein, am schönen Rheine." Gedicht von Heinrich Hubert Mönch. Gemeinnütziges. Preis-Rebus. Gewiß Alles, ja sogar mehr, als man für 25 Pfennig verlangen kann. An Liebhabern wird es dem Rheinischen Volkskalender daher gewiß auch nicht fehlen.

Lokales.

Karlsruhe, 10. November.

□ **Hoftheater.** Wegen Unpäßlichkeit des Herrn Höcker muß die zur Feier von Schiller's Geburtstag in Aussicht genommene Vorstellung „Fiesko" unterbleiben und wird statt dessen am Freitag, den 11. Nov., „Kabale und Liebe" gegeben werden. Die Rolle des „Ferdinand" darin hat Herr Waldeck übernommen. Bei der Aufführung des „Lohengrin" am Sonntag, den 13. d., wird Herr Gerhäuser von Lübeck die Titelrolle und Fräulein Remmayer vom Hoftheater in Darmstadt die Rolle der „Ortrud" singen.

— **Das Kolosseum** wird am 16. d. M. wieder ein völlig neues Künstlerensemble erhalten. Um des tüchtigen, strebsamen Direktors Carlsen willen wollen wir wünschen, daß die neuen Künstler besser seien als ein Theil der gegenwärtigen. Nicht als ob wir die Franconi-Truppe, welche den Kern der Unterhaltung bietet, verkennen wollten, aber was außer diesen Künstlern sonst noch auftritt, erhebt sich kaum über die Mittelmäßigkeit und kann höchstens dazu beitragen, das so wohl erworbene Renommé des Karlsruher Kolosseums zu beeinträchtigen. Den Duettisten Nickel fehlt es an Humor und Witz, sie werden monoton und langweilig, wie ihr Repertoir, und die „gestörte Soiree" und das „mekanische Pferd" sind Circuswitze, die wohl stellenweise Lachen erregen, aber über die Monotonie des Abends nicht hinweghelfen können und überdies werden besonders die „Soiree", manchmal anstößig. Wenn der nächste Personenwechsel auch eine andere Sängerin, die mit einem gewählteren Repertoire auch etwas Eleganz in der Bewegung verbindet, brächte, wäre das Publikum jedenfalls auch damit einverstanden. Es ist nicht leicht, immer gediegene Kräfte in steigendem Werthe zu bekommen, aber wir sind überzeugt, daß die Direktion selbst einsichtsvoll genug ist, unsere Ansicht gut zu heißen und bald Abhilfe zu schaffen.

— **Jubiläum.** Am 7. d. M. feierte der badische Kammersänger Beno Stolzenberg in Köln sein 40jähriges Künstlerjubiläum. Stolzenberg war einer der vorzüglichsten Künstler jener gepriesenen Aera Devrient und gehörte 10 Jahre lang unserer Hofbühne an. Von den älteren Theaterbesuchern wird sich noch mancher an die kunstvollendeten, wahrhaft genialen Leistungen des Künstlers, als: Fra Diavolo, Masaniello, George Brown, Johann von Paris, Stradella rc. erinnern und gewiß im Geiste Antheil nehmen am Jubelfeste eines Mannes, der so lange die Zierde unserer Bühne war.

— **Unfall.** Schon oft haben wir an dieser Stelle über das polizeiwidrige Rasen unserer Droschkenkutscher geklagt. Vergangenen Sonntag wäre ohne die Besonnenheit des Pferdebahnkutschers, der sehr langsam fuhr, ein aus der Douglas- in die Kaiserstraße einbiegender Droschkenkutscher in die Pferdebahn hineingefahren und hätte viel Unglück anrichten können. Der Erstere brachte sein Pferd, das beinahe stürzte, zum Stehen und so konnte ein Unfall noch verhütet werden; die unachtsamen Rosselenker können nur durch strenge Strafen zur Vorsicht gemahnt werden.

— **Zwei verwegene Burschen** stellten sich vor ein paar Tagen des Nachts auf dem Rintheimerweg auf und hielten einen des Weges daher kommenden Taglöhner an, gaben sich für Kriminalschutzleute aus und nahmen ihm unter dem Vorwande, daß er im Verdacht stehe, einen Ueberzieher entwendet zu haben, Messer, Uhr und ein Portemonnaie mit 18 Mark Inhalt ab. Die Strolche spielten ihre Rollen so geschickt, daß der geängstigte Mann Alles hergab, um bald darauf zu erfahren, daß er geprellt worden sei.

— **Drei Volksschüler** entwendeten Kränze von Grabstätten des neuen Friedhofes und verkauften sie; die hoffnungsvollen Knaben wurden zur Bestrafung angezeigt.

— **Entwendet** wurde einem Kaufmann in der Kriegsstraße von seinem Hause ein als Aushängeschild dienender Hut und Handschuhe im Werthe von etwa 20 M.

— **Ein Bäcker** wurde wegen Diebstahl verhaftet.

— **Ein Bierbrauer** will angeblich in trunkenem Zustande 2 goldene Ringe und sein Portemonnaie mit 56 Mk. Inhalt verloren haben, als ihn zwei Unbekannte nach Hause führten. (?)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Nov. Die dem Abgeordnetenhause zugegangenen, von umfangreichen Motiven, statistischem Material, und einer auf den gesammten Reformplan sich beziehenden Denkschrift begleiteten Steuergesetze, bestehen aus dem Gesetz betreffend Aufhebung direkter Staatssteuern, welches die Grundlage des gesammten Reformplans bildet; zweitens dem Vermögenssteuergesetz, welches officiell aber Ergänzungssteuergesetz heißt und drittens aus dem Kommunalabgabegesetz.

Wien, 10. Nov. Dr. Viktor v. Raindl, einer der hervorragendsten Advokaten Wiens, Direktionsmitglied des Konservatoriums, stellte sich gestern dem Landgericht. Er hatte seine Klienten in den höchsten Kreisen und besorgte u. A. auch die Verlassenschafts-Abhandlung nach Kaiser Ferdinand. Trotz seines großen Einkommens war er wegen Börsenverlusten schon vor fünf Jahren zur Rangirung mit seinen Gläubigern genöthigt. Finanzielle Deroute ist auch die Ursache der jetzigen Katastrophe. Raindl soll sich mit einer Bergwerksgesellschaft engagirt haben und zwar mit fortwährenden Verlusten.

Budapest, 10. Nov. Szapary theilte die Ursachen seiner Demission mit. Theodor Andrassy beantragte eine Resolution zu Gunsten der obligatorischen Civilehe. Tisza, der zustimmte, leugnete, daß die Bewegung konfessionellen Charakter habe. Graf Hadik und Chorin sprachen sich gleichfalls für, der frühere Staatssekretär Tibad gegen die Resolution aus, die auch unterblieb. Szapary war Gegenstand vielfacher Ovationen. Besonders wichtig erscheint die Szapary's Mittheilung, daß der König die obligatorische Civilehe nicht acceptire.

Paris, 10. Nov. Die Miether des Hauses, das die Carmaux-Gesellschaft bewohnt, richteten ein Gesuch an den Hauswirth, er möge die Gesellschaft zum Verlassen des Hauses veranlassen. Die Gesellschaft weigerte sich indeß, diesem Ansuchen zu entsprechen; schließlich kam eine Uebereinkunft dahin zu Stande, daß Baron Reille nicht mehr persönlich in's Bureau kommen und die Korrespondenzen in seiner Privatwohnung erledigen solle.

Brüssel, 10. Nov. In der Revisionskommission erklärte heute Beernaert, er würde erst nach Erledigung der Arbeiten derselben seine Vorschläge für die Wahlordnung kundgeben. Der Antrag Frère Orbans auf Vertagung der Kommission wurde durch die Majorität verworfen.

London, 10. Nov. Nach dem hier vorliegenden Resultat der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten erhielt Cleveland 277, Harrison 135 und Weawe 32 Stimmen. Cleveland hat daher 54 Stimmen mehr, als zu seiner Wahl nothwendig.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 9. Nov. Die heutige Börse verkehrte bei stillem Geschäfte in ruhiger Haltung und die voraussichtliche Wahl Clevelands zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika vermochte noch keinen Eindruck auf die Kursgestaltung zu machen. Auch die zur Eröffnung des preußischen Landtags verlesene Thronrede brachte keine Ueberraschung und m chte nur der Passus von der Erweiterung des Eisenbahnnetzes einen guten Eindruck für Montanpapiere. Die Umsätze auf dem Bankenmarkte waren bei etwas ermäßigten Preisen für inländische Bankaktien nicht belangreich. Auf dem Bahnengebiete haben schweizerische Eisenbahnaktien etwas von der in den letzten Tagen herrschenden Lebhaftigkeit eingebüßt und gaben die Kurse um Bruchtheile nach. Am Rentenmarkt waren 3½ Reichsanleihen auf das preußische Deficit und in Folge dessen in Aussicht genommene Neu-Emissionen gedrückt. Dagegen vollzog sich lebhaftes Geschäft in argentinischen Werthen, namentlich Buenos-Ayres Stadt- und Provinz-Obligationen. Für die Coupons der ersteren Obligationen wurden heute bis zu 26 Mk. bezahlt, was beinahe dem vollen Werth entspricht. Montanwerthe schließen nach mehrfachen Schwankungen zu ungefähr gestrigen Kursen. (Frankf. Jour.)

Berlin, 9. Nov. Spiritus 50er hier 52.40, 70er hier 32.70, für November 31.80, für Mai-Juni 33.50.

Bremen, 9. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5.85. Schwach.

Hamburg, 9. Nov. Kaffe: Good average Santos für Dez. 76½ Pfg. ditto für März 75¾ Pfg.

Antwerpen, 9. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 13⅛, Dezember 13⅛, Januar —, Januar-März 13⅞. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 109 – Fr.

Konkurs. Johann Georg Sonntag, Restaurateur in Aufkirch, A. Ueberlingen, Eröffnungstermin 4. Nov., Anmeldefristablauf 26. Nov., erste Gläubigerversammlung 9. Nov., Prüfungstermin 29. November.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 4. Nov. Marie Wilhelmine, Vater Joh. Kunz, Schlossermeister. — 5. Nov. Eduard, Vater Adam Engster, Taglöhner. — 7. Nov. Karl Ludwig, Vater Adam Schmidt, Maschinenarbeiter. — 8. Nov. Luise Frieda, Vater Jakob Fuchs, Bahnarbeiter. — Euphrosina Gertrud, Vater Lorenz Fütterer, Metzgermeister.

Todesfälle: 8. Nov. Margaretha Wollensack, alt 78 Jahre, Wittwe des Zieglers Jakob Wollensack. — Ernst Georg Michael, alt 1 Monat 14 Tage, Vater Georg Schüttler, Handelsmann. — Friederike v. Beck, alt 68 Jahre, Wittwe des Obersten Leonhard v. Beck. — Julius Speck, Privatier, ein Ehemann, alt 62 Jahre. — Karoline, alt 1 Monat 21 Tage, Vater Josef Schlager, Bäckermeister.

Für den Brandbeschädigten Bernhard Straub hier sind bei Unterzeichnetem folgende Gaben eingegangen:

Geistl. Rath Peter in Illenau 5 Mk., Oberamtsrichter Zepf in Donaueschingen 5 Mk., Wittwe Steger in St. Leon 5 Mk., Geistl. Rath Gillig in Krozingen 3 Mk., B. B. in Karlsruhe 4 Mk., Ungenannt 10 Mk., Paroch. quidam 3 Mk., Ungenannt Radolfzell 3 Mk., Geistl. Rath Kuttruff in Kirchen 5 Mk., Ungenannt Donaueschingen 1 Mk., Paroch. N. N. 5 Mk., Pfr. Dietrich in Niederrimsingen 5 Mk., E. G. in Freiburg 100 Mk. Zusammen 162 Mk.

Den freundlichen Gebern herzliches Vergelt's Gott.

Thannheim, Amt Donaueschingen, den 9. Nov. 1892.

J. Weber, Pfarrer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Museum-Saal Karlsruhe.
Montag, 14. November 1892,
Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Großh. Hofschauspielers
Heinrich Reiff.

Jolanthes Hochzeit.

Humoristische Erzählung
von Hermann Sudermann.
Preise der Plätze: Saal nummerirt M. 2.—, unnum merirt M. 1.—, Gallerie 50 Pfg.
Billet-Verkauf bei Herren **Carl Bregenzer**, Großh. Hoflieferant, und **Friedr. Dört**, Musikalienhandlung, sowie **Abends an der Kasse.**

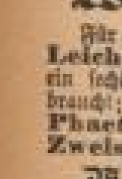
1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene überseeische 2.50 Mk. — **120 bessere** europäische 2.50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ankauf. Tausch.

Das Zahn-Atelier
von

Joseph Müller

befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.8

54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.



Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 126
Erbprinzenstr. Nr. 24.

Wagenverkauf.

Für Land-Gemeinden ein moderner **Leichenwagen**, sehr billig; ferner ein sechssitziger **Omnibus**, wenig gebraucht; neue elegante **Break** und **Phaeton**; neue elegante **Ein- und Zweispänner-Schlitten** im
Wagenbau-Geschäft
von **Robert Anhegger** in **Heidelberg.**

Für

Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichnis ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Feather-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee**,
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10**, im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.
Frau Eitzer, Wittwe.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Pfülf, O. S. J., Hermann v. Mallinckrodt. Die Geschichte seines Lebens. Mit v. Mallinckrodts Bildniß in Lichtdruck und zwei anderen Abbildungen. gr. 8°. (XII u. 638 S.) M. 8; geb. in Leinwand mit Goldtitel M. 9.60.

Das herrliche, fleckenlose Lebensbild des großen Centrumsführers, gleich gefeiert als Staatsmann und Redner, gleich achtens- und liebenswerth als lauterer Charakter und treuer Sohn seiner Kirche, ist auf Grund der zuverlässigsten meist unmittelbaren Quellen entworfen. Zugleich bietet das Buch eine erste umfassende Darstellung der parlamentarischen katholischen Organisation in Deutschland, von den Anfängen des Jahres 1848 an bis in die Glühhitze des Kulturkampfes fortgeführt. Es darf darum eine hervorragende Bedeutung beanspruchen für den Politiker und den Publicisten wie überhaupt für jeden, der Antheil nimmt an den Vorgängen des öffentlichen Lebens und zumal an dem Wohl und Wehe der katholischen Kirche.

Staatslexikon. Herausgegeben im Auftrage der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland durch **Dr. A. Bruder.**
Vierter Halbband (16.—20. Heft): **Febronianismus bis Großstädte.** Lex.-8°. (IV S. u. Sp. 801—1646.) M. 7.5°.
Zweiter Band (11.—20. Heft): **Cassation bis Großstädte.** Lex.-8°. (IV S. u. 1646 Sp.) M. 15; geb. in Original-Einband: Halbfranz mit Rothschnitt 17.40. Einbanddecken à M. 1.60. Lederrücken à M. 1.20.
Erscheint in Heften à 5 Bogen Umfang, oder in Bänden im Umfang von je ca. 50 Bogen bezw. in Halbbänden von je ca. 25 Bogen. Preis pro Heft M. 1.50, pro Halbband M. 7.50, pro Band M. 15.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Siebente Auflage 1892.

Soeben erschien und ist zu beziehen in **Freiburg** durch die Literarische Anstalt und in **Karlsruhe** durch deren **Agentur**, Herrenstraße 34:

Lehrbuch der Philosophie

von Dr. Albert Stöckl.
In drei Abtheilungen.
Siebente, abermals revidirte und vermehrte Auflage.
gr. 8. geh. Preis 15 M.

Mainz, im November 1892. — **Franz Kirchheim.**

Reklame-Post

Zweigamt Karlsruhe. — Herrenstrasse 25,
verbreitet **Drucksachen, Plakate u. Reklame-Gegenstände** jeder Art.
Adressenverlag aller Berufszweige.
Adressenschreib-Anstalt.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.
Aufnahmen in jeder Grösse,
bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Aretz & Cie.,

Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,
21 Kreuzstraße,
empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,
Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken), **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer**, neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**
Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische, sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und wirklich schöne Muster,
Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,
Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren rc.,
Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manchetten rc.,
Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,
Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig,
Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein rc.,
sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**
Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**
Lager in prima **Kernleder-Riemen,**
Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen,
Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.18

Artikel für Krankenpflege.

Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

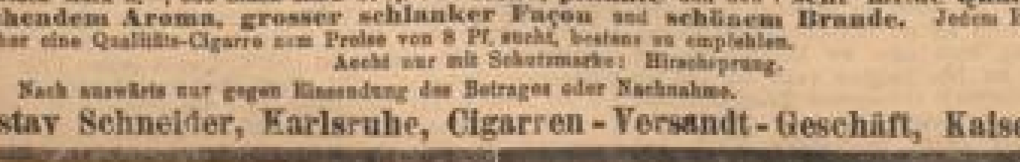
Billig! Zur Messe! — **Zur Messe! Billig!**

Anzeige.

Mache einem verehrl. hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich während der diesjährigen Spätjahrsmesse **Bilder, Spiegel, Photographie-Rahmen, Kruzifixe** unter Glasglocken, Specialität in **Hausfegen** sowie **rohe Blätter** zu billigsten Preisen verkaufe.

NB Dieselben werden auch auf Theilzahlungen abgegeben.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Reinhard Frech aus **Karlsruhe.**
Bude nächst dem Ettlinger Bahnübergang bei der Milch-Trinkhalle.



Grossartigen Genuss, ein zu rauchen, bietet meine neue **Plantagen-Cigarre**, per Paquet, 10 Stück, 80 Pf., 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37½, eine **feine, pikante** und dabei **sehr milde Qualität** mit **bestechendem Aroma, grosser schlanker Façon** und **schönem Brande.** Jedem Herrn Raucher, welcher eine Qualitäts-Cigarre zum Preise von 8 Pf. sucht, bestens zu empfehlen.
Aecht nur mit Schutzmarke: Hirschsprung.

Nach auswärts nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Cigarren-Versandt-Geschäft, Kaiserstr. 122.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**
die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,
die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande
und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Ausloosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger

Karlsruhe.

Kleiderstoffe.

Beste und billigste Einkaufsquelle
sowohl für
praktische Haus- und Straßenkleider
als auch für 2.3
elegante Straßen- und Gesellschafts-Costüme.
Englische Neuheiten in großem Sortiment.
Schwarze glatte und gemusterte Stoffe.
Feste billigst gestellte Preise.

Adolf Stein,

Kaiserstrasse 74,
Eckhaus der Karl-Friedrichstraße, am Marktplatz.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. — **Reelle Bedienung.**

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten,
sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Zur Messe!

Crefelder Cravatten-Fabrik

von

Fr. Tapper

empfiehlt zur hiesigen Messe sein großartiges Lager von **Cravatten** und **Selbstbinder.** Die eigene Fabrikation ermöglicht es mir, jeder noch so großen Konkurrenz die Spitze zu bieten, sowohl in reicher Auswahl, prima Arbeit und billigen Preisen. 4.3

Stand zweite Reihe, Eingang der Gartenstraße, gegenüber dem Vierordtsbad.

Wieder zur Messe in Karlsruhe.

Grosses

Stuttgarter Schuhwaaren-Lager

von

Wilh. Wacker,

Eckbude, zweite Reihe,
empfiehlt in großer Auswahl **Herrenstiefel**, prima Handarbeit, von 6 Mk. 50 Pfg. an; **1000 Paar Damenstiefel** in Tuch, Kidd-, Lack- und Wichsleder von 4 Mk. 50 Pfg. an. Größte Auswahl aller Arten **Filzschuhe** und **Stiefel**, sehr schön und billig. Ebenso **mache extra aufmerksam** auf meine **Tuchschuhe**, sogenannte **Gesundheitsschuhe**, immer warme Füße haltend, das Beste für Rheumatis-Leidende, für Männer, Frauen und Kinder, nur prima Waare, billigst.

Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Eckbude, 2. Reihe,
und bitte, um Verwechslung zu vermeiden, genau die Firma zu beachten. 5.5

K. A. K.

Heute, Donnerstag, den 10. ds., Abends 8 Uhr:
Gesangprobe.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand: Käfer.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Großherzogliches Hoftheater
Freitag, den 11. Novbr. 4. Quartal. 124. Ab.-Vorstell. Neu einstudirt: **Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller. Anfang ½7 Uhr.

Notirungen
der

Frankfurter Börse

vom 9. November 1892.

		Staatspapiere.	
4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	106.60.
3½	„	„ „ „	100.10.
3	„	„ „	86.10.85
4	„	Preußische Consols	106.80.
3½	„	„ „	100.90
3	„	„	86.10.
4	„	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.80.70
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.80.
4	„	Badische Obligationen fl.	102.10
4	„	„ „ v. 1886	106.60.
4	„	Oest. St.-Sch. Goldbillet.	98.5 40
4	„	„ Goldrente fl.	97.80.
4⅕	„	„ Silberrente „	81.90.60
4⅕	„	„ Papierrente „	80.80.90
4	„	Ungarische Goldrente „	95.90.10
4	„	„ Papierrente „	85.50
4½	„	Portugies. Staatsanleihe	—
4½	„	„ Tabak-Anleihe	74.80.
3	„	„ Ausl. (Fl.)	28.90.80
4	„	Russische Goldanleihe R.	100.70.60
4	„	Spanische ausl. Rente	63.50.
5	„	Italienische Rente	91.60
5	„	Serbien, Goldrente	75.90.
5	„	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	77.80.70
5	„	Russ. Consol. von 1880 R.	—
4	„	Egyptische priv. Obl.	—
4	„	„ unif. Obl.	99.70.60
5	„	Rumänische Rente	96.73
4	„	Griech. Monopolanleihe	—
5	„	Türkische Zolleobligationen	98 —
1	„	„ convert. Oblig.	21.60.80
5	„	Amer. Argent. Gold Anl.	47.60.
6	„	Mexikaner	—
6	„	„ von 1890	—
5	„	„	96.90.20
		Bankaktien.	
4½	%	Deutsche Reichsbank	104.90.
5½	„	Deutsche Reichsbank	148.50.
4	„	Deutsche Effektenb. (50%)	111.80
4	„	Badische Bank	114.10.
4	„	Rhein. Disc.-Commandit.	184.10.
4	„	Bayer. Handelsbank fl.	149 —.
5	„	„ Hyp. u. Wechselbank	211.80 1
4	„	Darmstädter Bank	—
4	„	Mitteldeutsche Creditbank	98.60
4	„	Frankfurter Bank	—
4	„	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	159 —
5	„	Wiener Bankverein	96⅞
5	„	Oesterr. Creditanstalt	268⅞, ⅛
5	„	Oesterr.-Ungar. Bank	888⅞
4	„	Deutsche Unionbank	81.50.
		Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4	%	Heidelberg-Speyer Thl.	58.—.—
4	„	Hessische Ludwigsb.	115.50.—
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	225 —.
4½	„	Pfälzer Maxbahn	143.42.90
4	„	„ Nordbahn	112.60.50
5	%	Albrecht B. W. 200 fl.	77½ ¼
5	„	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5	„	„ Südbahn	85 4⅞
5	„	„ Nordwestb. Galiz. fl.	171⅞ ⅞
5	„	„ Lit. B. Elbthal fl.	197⅞
4	„	Schweiz. Centralbahn Fr.	12 .50.
4	„	Gotthardbahn „	166.10.
		Prioritätsobligationen.	
4	%	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.80.70
4	„	„ „ von 1874	102.60.
4	„	„ „ von 75/78	—
4	„	Pfälzer Bsch. in Mark	103.70.60
4	„	„ Nordbahn in M.	103.10
4	„	„ Maxbahn in M.	103.70.60
4½	„	Vorarlbg. Eisenb.	45 —.
5	„	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.50.
3	„	„ „ 1—8 Em.	79.70.60
3	„	„ „ 9. Em.	77.7. .50
3	„	„ Ergänzungsnetz	78.70.
4	„	„ Südbahn	104.50.
4	„	Elisabethbahn	96.7.
4	„	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.80.70
3	„	Ital. gar. E.-B. Fr.	55.90.
4	„	Serb. Sech. 1 u. 2 E. fl. g.	78.4. .90
		Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½	%	Preußische 100 Thlr.	—
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.9 .80
4	„	Bayerische 100 Thlr.	141.80.
4	„	Badische 100 Thlr.	138.60.
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129.90.
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	129.90.
4	„	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123.80.
5	„	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	138.50
		Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
		Braunschweiger 20 Thlr.	102.40.90
		Augsburger 7 fl.	31.80
		Ansbacher 7 fl.	45.—
		Meininger 7 fl.	—
		Pappenheimer	8.50.
		Freiburger 15 Fr.	36 —
		Finnländer 10 Thlr.	63—
		Kurhessische 40 Thlr.	327.50.
		Türkische 400 Fr.	92 —
		Pfandbriefe.	
4	%	Bayerische Vereinsbank	101.80.—
4	„	Südd. Bodencreditbank	102.
3½	„	„	97.50.
4	„	Frankf. Hypothekenbank	100.90.
4	„	„ „ unk. 1900	102.50.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg